

**Gedankenpapier des Mittelstufenvorstandes zum**

**Projekt Sonderpädagogik**

---

## 1. Was wir in der Praxis beobachten

- a. Im Schulalltag werden immer mehr Schülerinnen und Schüler mit **Lern- und Erziehungsdefiziten** und entsprechenden Verhaltensauffälligkeiten betreut.
- b. Das Auffangen von Erziehungsdefiziten wird zunehmend dem Verantwortungsbereich der Schulen zugeordnet.
- c. Je weniger Aufmerksamkeit verhaltensauffällige oder nicht erzogene Kinder zuhause erhalten, desto mehr nehmen sie sich diese in der Schule.
- d. Die Zahl der Doppelverdiener als auch die Zahl der Kinder mit **getrennt lebenden Eltern** nimmt weiter zu.
- e. Lehrpersonen in der Schweiz leiden zunehmend an emotionaler Erschöpfung. Die **Burnout-Quote** in diesem Berufsstand ist steigend.
- f. Die **Nachfrage** nach speziellen **Beschulungs-Angeboten** und unterstützenden Massnahmen (Krisenintervention, Time-out, Sonderschulen, Heime) wird auf der **Primarschulstufe je länger je grösser** und übersteigt zunehmend das bereitstehende Angebot. Dies bestätigt die Auswertung des Gruppenaustausches der 1. Begleitgruppensitzung (Herr Prof. Dr. Lienhard vom 11. Mai 2009).
- g. Das neue integrative Förderkonzept der Stadt St.Gallen mit der drastischen Reduzierung von Kleinklassen wurde an sämtlichen Lehrpersonen- Informationsabenden von der Basis als zu einseitig und wenig unterstützend beurteilt. Die Basis und die Lehrerverbände haben mit ihren Stellungnahmen sehr klar vor einer **idealistischen integrativen Förderung** und vor der damit verbundenen Reduzierung oder Abschaffung der Kleinklassen gewarnt.
- h. Eine Integration von leistungsschwachen Kindern kann sich negativ und **demotivierend** auswirken (Stigmatisierung, andauernder Vergleich mit leistungsstarken Schülerinnen und Schülern). Auch einige wenige Förderstunden für solche leistungsschwache und verhaltensauffällige Kinder im Bereich der ISF ändern grundsätzlich wenig an dieser Situation.
- i. Je mehr zu integrierende Kinder sich in einer Klasse befinden, desto weniger Kapazität hat die Lehrperson für „**problemlose**“, **angepasste Kinder** (aus unserer Erfahrung sind dies meist Mädchen), sowie für sehr leistungsstarke Schülerinnen und Schüler.

## 2. Grundsätzliche Sichtweise des KMK-Vorstandes

### Integratives Modell

- Ein zukünftiges **Konzept Sonderpädagogik** mit **Schwerpunkt Integration** sollte aus unserer Sicht folgende Punkte beachten:
- a. Eine Integration aus idealistischer Überzeugung ohne zusätzliche Unterstützung und Stärkung der Regelklassen und deren Lehrpersonen bedeutet eine Minderung der Unterrichts- und Schulqualität.
  - b. Ein Ausbau der Integration in Regelklassen kann dann ohne Verlust an Bildungsqualität geschehen, wenn
    - die Klassengrössen entsprechend reduziert werden (1 integrierter Kleinklassenschüler entsprechen 3 „normalen“ Schülern).

- die Fächer- oder Stundenzahl der Lehrpersonen entsprechend reduziert wird.
- zusätzliche Bezugspersonen den Klassenbetrieb unterstützen.
- das Angebot SHP deutlich ausgebaut wird.

In Finnland sind dauernd 2-3 Personen in einer Klasse tätig. In Norwegen (Pisa-Spitze) sind in einer Primar-Regelklasse im Schnitt neben der Lehrperson weitere 1-2 Klassenhilfen permanent im Schulbetrieb dabei. Es ist also alltäglich, dass 2-3 Bezugspersonen in 1 Klasse tätig sind.

- c. Die Probleme, welche die Integration mit sich bringt, müssen durch das neue Konzept des BLD eindeutig aufgefangen werden. Konkrete Umsetzungshinweise und wenig dehnbare Formulierungen sollen möglichst wenig Interpretations-Spielraum zulassen. Es besteht sonst die Gefahr, dass die Umsetzung des Konzeptes an die einzelnen Schulgemeinden weiter delegiert wird. Die Gefahr von Behördenabhängigkeit und „ungleichlangen Spiessen“ aufgrund unterschiedlicher finanzieller Möglichkeiten der Gemeinden soll dadurch so klein wie möglich gehalten werden.
- d. Eltern mit verhaltensauffälligen Schülern sind in die Beratungs- und Abklärungsgespräche mit einzubeziehen. (Organigramm, Ablaufschema, Klarmachen des Prozesses, aufzeigen, was Eltern und ihr Kind in der Hand haben – aber auch, was nicht.)
- e. Bei ersichtlichen Erziehungsdefiziten von Schülerinnen und Schülern sollte den Eltern Erziehungs-Coaching durch Profis verordnet und somit in die Pflicht genommen werden. An den Coaching-Kosten sollten die Eltern gemäss Einkommen beteiligt werden. Resultiert auch daraus keine Verbesserung der Situation, so ist eine Umplatzierung (Kleinklasse/Timeout-Schule) auch ohne Einwilligung der Eltern in Betracht zu ziehen.
- f. Im Fall einer Einführung eines Integrativen Modells müssen Lehrpersonen von Regelklassen entsprechend aus- oder weitergebildet werden.

## **Seperatives Modell**

Mit der Beschulung in einer Kleinklasse will man benachteiligte oder leistungsschwächere Schüler nicht ausgrenzen oder absondern, sondern ihnen in einem idealeren Rahmen eher **gerecht werden** und so ihre Eingliederungschancen verbessern. In einer Kleinklasse erhalten Schüler mehr Aufmerksamkeit (welche sie brauchen und sich in der Regelklasse oft mit auffälligem und störendem Verhalten holen), sei es aus fachlichen Gründen (Schulstoff) oder aus sozialen Gründen (Verhaltensauffälligkeit).

Ein zukünftiges **Konzept Sonderpädagogik** mit **Schwerpunkt Separation** sollte aus unserer Sicht folgende Punkte beachten:

- a. Angebote für spezielle Beschulung sollte ausgebaut, nicht reduziert werden. Dies ist möglich mit spezieller Förderung in Kleingruppen oder Kleinklassen, mit dem Ausbau der ISF oder der Einführung von Klassenhilfen. (Praktikumssystem)
- b. Indikator über den Verbleib in einer Regelklasse sollte vermehrt nicht nur die Leistungsfähigkeit, sondern zunehmend auch das Verhalten sein.
- c. Eltern, die sich gegen Kleinklassen-Beschulung wehren, sollte auch von Behördenseite her die Vorteile dieser Art der Beschulung klar aufgezeigt werden. (Infoblatt, Gespräche)
- d. Das **Rekursrecht** sollte gesetzlich angepasst werden, da nach heutigem Recht Elternreurse aufschiebende Wirkung von teilweise über einem Jahr

produzieren. Effizientes Handeln in Krisenmomenten und positives Verändern einer untragbaren Situation wird so verunmöglicht.

- e. Eltern mit verhaltensauffälligen Schülern sind in die Beratungs- und Abklärungsgespräche mit einzubeziehen. (Organigramm, Ablaufschema, Klarmachen des Prozesses, aufzeigen, was Eltern und ihr Kind in der Hand haben – aber auch, was nicht.)

#### **4. Konkret – Wünsche, Empfehlungen, Forderungen an ein neues Konzept**

- Das neue Konzept Sonderpädagogik darf für Regelklassen-Lehrpersonen **keine zusätzliche Belastung** bedeuten.
- Das neue Konzept Sonderpädagogik sollte in ein kantonales Erziehungskonzept eingebettet sein. In diesem kann das gesellschaftlich bedingte zunehmende Aufmerksamkeits-Defizit der Kinder und Jugendlichen umfassender aufgefangen werden. So können neue Modelle der **Sonderbetreuung**, der **Beratung für Lehrpersonen** einerseits, als auch die **Unterstützung in Beratung und Coaching für „erziehungsschwache“ Eltern** andererseits (siehe Kampagne des Schweizerischen Bundes für Elternbildung) angestrebt werden.
- Die **Erfahrungen aus anderen Kantonen** sollten in das neue Konzept einfließen. Wichtig ist uns vor allem, dass auch die Erfahrungen der Basis mit einbezogen werden, nicht nur lediglich diejenigen der planerisch-organisatorischen Instanz.
- Im Zeitalter von Individualismus und Individuellen Lernzielen macht es unseres Erachtens keinen Sinn, wenn sich ein Konzept Sonderpädagogik auf ein lediglich separatives oder 100%-ig integratives Modell stützt. Unserer Ansicht nach ist der **integrative Weg** weiter zu beschreiten und eine Integration aller Kinder anzustreben. Zum Wohle - nicht nur der Lehrpersonen sondern auch der Klasse - muss es jedoch nach wie vor einen „**separativen Spielraum**“ geben.
- Das Konzept Sonderpädagogik sollte sich nicht lediglich an leistungsschwachen und verhaltensauffälligen, sondern im gleiche Mass auch an **leistungsstarken Schülerinnen und Schülern** orientieren. Deren Förderung und somit die Erhaltung der Unterrichts- und Bildungsqualität verdient gleichermassen Aufmerksamkeit.
- Kostendruck und Sparmassnahmen dürfen **nicht** die ausschlaggebenden Überlegungen sein, welche zu einem integrativen Schulsystem führen.

Vorstand KMK – 13. August 2009